

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Liturgisches Jahrbuch* 57 (2007). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Rentsch, Christian

Review of: Gregur, Josip, Culmen et fons: Liturgie als actio der Kirche im Spannungsfeld von Symbol und Metapher (BBSt 14)

in: *Liturgisches Jahrbuch* 57 (2007), pp. 152

Münster: Aschendorff Verlag 2007

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Aschendorff Verlag: <https://www.aschendorff-buchverlag.de/openacesstop>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Liturgisches Jahrbuch* 57 (2007) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Rentsch, Christian

Rezension von: Gregur, Josip, Culmen et fons: Liturgie als actio der Kirche im Spannungsfeld von Symbol und Metapher (BBSt 14)

in: *Liturgisches Jahrbuch* 57 (2007), S. 152

Münster: Aschendorff Verlag 2007

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Aschendorff Verlags publiziert: <https://www.aschendorff-buchverlag.de/openacesstop>

Ihr IxTheo-Team

Josip Gregur, *Culmen et fons. Liturgie als actio der Kirche im Spannungsfeld von Symbol und Metapher* (Benediktbeurer Studien 14). München 2005: Don Bosco Verlag, 284 S., kart., 22,50 Euro, ISBN 3-7698-1575-0.

Das auf dem Konzil nicht unumstrittene „kühne Wort“ (Jungmann) von der Liturgie als *culmen* und *fons* der *actio* der Kirche ist mittlerweile zum geläufigen Topos in der Rede über die Liturgie geworden. Umso mehr überrascht der von Gregur im Kapitel „Status quaestionis“ (21–66) der vorliegenden Arbeit überzeugend erhobene Befund, dass eine grundlegende systematische Durchdringung dieser Wendung weder in den nachkonziliaren lehramtlichen Dokumenten noch in der Liturgiewissenschaft stattgefunden habe – womit zugleich die Lücke angegeben ist, die Gregur mit seiner fundamentalliturgischen Habilitationsschrift zu schließen sich vorgenommen hat.

Von der grundlegenden „liturgischen Frage“ ausgehend, wie überhaupt die Vergegenwärtigung des Heiles in der Liturgie zu denken und wie Liturgie zugleich als herausragendes Tun innerhalb des Aktionsradius’ der Kirche zu legitimieren sei, nimmt Gregur eine methodische Differenzierung der Ausdrucksebene von Liturgie in Symbol und Metapher vor. Er weist dabei die *Culmen*-Qualität von Liturgie der Ebene des objektiven Symbolgeschehens zu, die er, von Rahners Ansatz des Gottesdienstes als Realsymbol der kosmischen Liturgie ausgehend, näher beleuchtet (71–138). In der ausführlichen Diskussion mit den Kritikern des Rahnerschen Ansatzes macht er dessen Leistung transparent, etwa die Fragwürdigkeit der Eingrenzung des göttlichen Gnadenhandelns auf konkrete Riten aufgelöst zu haben. In der Auseinandersetzung mit den Grenzen der Rahnerschen Realsymbolik – Gregur sieht darin die Subjekthaftigkeit der Kirche, den Aktionscharakter von Liturgie, zu wenig gewürdigt – stellt er ihr eine zweite, metaphorische Ausdrucksebene zur Seite, die er mit dem Quell-Charakter der Liturgie assoziiert (139–227). Die Zuweisung der Liturgie als *actio* der Kirche in die Ausdrucksebene Metapher erweist sich dabei in vielerlei Hinsicht als plausibel: Sie bewahrt laut Gregur vor einer zu kurzschlüssigen Ineinssetzung von menschlichem Tun und göttlichem Gnadenhandeln, indem sie die Differenz wie die Bezogenheit der sekundären kirchlichen *narratio* gegenüber der primären Offenbarung Gottes zum Ausdruck bringt. So kann die Liturgie als kirchliche Aktion gedacht werden, ohne – Gregur greift hier protestantische Vorbehalte gegenüber einem katholischen Ultra-realismus auf – die Unverfügbarkeit der Gnade zu verletzen. Die Charakte-

risierung der liturgischen Sprache als metaphorischer stellt in ihrer Bild- und damit Leibhaftigkeit allerdings auch ein Korrektiv gegenüber einer indoktrinierenden Verbalität dar.

Im abschließenden Kapitel (229–265) widmet sich Gregur der Begehung von Symbol und Metapher in der liturgischen Feier und fordert eine Sprachkompetenz der Feiergemeinde, die dem metaphorischen Charakter der Liturgie gerecht wird – und die es entsprechend aushält, in der Liturgie eine immer nur schattenhafte, sich andeutende und wieder entziehende Heilswirklichkeit zu feiern. Zehn „zusammenfassende Thesen“ (267 f.) schließen die anspruchsvolle Arbeit ab.

Die in der Praxis weitverbreitete Selbstüberforderung der Liturgiefeiernenden, die alles in und durch die Feier selbst erreichen zu müssen glauben, und die Schwierigkeiten, die viele Liturgen damit haben, das eigene Tun in der Liturgie sachgerecht ins Wort zu nehmen – die Umformulierung der Darbringungsaussage des Eucharistischen Hochgebetes sei hierfür exemplarisch genannt – machen die unmittelbare Relevanz einer solchen fundamentalliturgischen Grundlegung, wie sie hier von Josip Gregur vorgelegt wurde, ohne Weiteres deutlich.

Christian Rentsch